

Intersektionales Wohlbefinden im Stadtraum: Konzeption und Umsetzung einer App zur räumlichen Erfassung von Wohlbefinden

Bachelorarbeit

Lukas Batschelet, lukas.batschelet@students.unibe.ch

Betreuung: Prof. Dr. Carolin Schurr und Dr. Moritz Gubler

Geographisches Institut Universität Bern

14. Juli 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretischer Rahmen	3
2.1	Intersektionalität in der quantitativen Forschung	3
2.1.1	Definition und Ursprünge der Intersektionalität	3
2.1.2	Quantitative Ansätze und ihre Herausforderungen	3
2.2	Räumliche Umgebung und momentanes Wohlbefinden	4
2.2.1	Umweltfaktoren und deren Einfluss auf Wohlbefinden	4
2.2.2	Bedeutung intersektionaler Perspektiven auf räumliches Wohlbefinden	5
3	Methodisches Vorgehen	7
3.1	Methodischer Ansatz der Studie	7
3.1.1	Echtzeiterhebungen mittels wiederholter Befragung (Experience Sampling)	7
3.1.2	Explorativer Charakter und Konsequenzen für die Auswertung	7
3.2	Vergleich mit bestehenden Erhebungsinstrumenten	7
3.2.1	Tool A: Echtzeiterhebung ohne intersektionale Analyse	7
3.2.2	Tool B: Retrospektive Erhebung mit intersektionalem Fokus	7
3.2.3	Einordnung des eigenen Ansatzes	7
3.3	Beschreibung der entwickelten App	7
3.3.1	Konzept und Funktionalität	7
3.3.2	Fragebogenstruktur und Operationalisierung	7
3.3.3	Ablauf und Durchführung der Datenerhebung	7
3.4	Limitationen und Herausforderungen der Datenerhebung	7
3.4.1	Geringe Rücklaufquote und mögliche Ursachen	7
3.4.2	Auswirkungen auf die Datenqualität und Analyse	7
4	Ergebnisse	7
4.1	Beschreibung des Datensatzes	7
4.1.1	Umfang und demografische Merkmale	7
4.1.2	Qualitative Rückmeldungen der Teilnehmenden	7
4.2	Intersektionale Analysen am erhobenen Material	7
4.2.1	Exemplarische Analysen mittels MAIHDA	7
4.2.2	Illustration möglicher Zusammenhänge zwischen Umwelt und Wohlbefinden	7
4.3	Interpretation der explorativen Befunde	7
5	Diskussion	7
5.1	Potential und Grenzen des entwickelten Erhebungsinstruments	7
5.2	Methodische Reflexion der intersektionalen quantitativen Analyse	7
5.3	Empfehlungen für weiterführende Forschung	7
5.3.1	Verbesserungsvorschläge zur Erhöhung der Teilnahmequote	7
5.3.2	Optimierung der intersektionalen Datenerhebung und Analyse	7
5.3.3	Integration qualitativer Verfahren	7
6	Fazit und Ausblick	7
6.1	Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse	7
6.2	Ausblick auf mögliche Folgeprojekte	7

Abkürzungsverzeichnis	8
Literatur	9

1 Einleitung

„Städte sind für alle da“ – diese Vorstellung urbaner Gleichheit wird oft in Leitbildern und Planungsstrategien bemüht. Sie knüpft an Debatten an, die auch durch den Anspruch auf das *Recht auf Stadt* nach Lefebvre (1967) inspiriert sind, auch wenn Lefebvres ursprüngliches Konzept weitaus radikaler war und eine grundlegende Transformation urbanen Lebens forderte. Unabhängig von der theoretischen Tiefe dieser Forderung stellt sich jedoch die Frage: Wie erleben Menschen den urbanen Raum tatsächlich? Und wie beeinflusst ihre soziale Position – etwa hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft oder Gesundheit – ihr momentanes Wohlbefinden in bestimmten Umgebungen? Diese Fragen stehen im Zentrum der vorliegenden Bachelorarbeit, die sich der intersektionalen Analyse des unmittelbaren Wohlbefindens in alltäglichen Lebensräumen widmet.

Methoden zur Erfassung momentaner psychischer Zustände und Erfahrungen im Alltag, wie die Experience Sampling Method (ESM) und insbesondere das Ecological Momentary Assessment (EMA), wurden bereits in den 1990er Jahren konzipiert, vor allem in der Psychologie (vgl. Stone und Shiffman 1994; Shiffman, Stone und Hufford 2008). Sie zielten darauf ab, kontextbezogene Daten zu erheben und Nachteile rein retrospektiver Ansätze zu überwinden (Kahneman und Krueger 2006). Das volle Potenzial dieser Methoden, insbesondere für eine unmittelbare, georeferenzierte Datenerhebung in Echtzeit, entfaltete sich jedoch erst mit der Verbreitung von Smartphones. An der Schnittstelle von Stadtplanung und Psychologie wurden zudem Ansätze zur räumlich expliziten Erfassung von Alltagserfahrungen entwickelt, wie etwa das Geographically Explicit Ecological Momentary Assessment (GEMA) (vgl. Kirchner und Shiffman 2016). Seit etwa Mitte der 2010er Jahre ist eine deutliche Zunahme an Studien zu beobachten, welche die durch Smartphones erweiterten EMA/GEMA-Möglichkeiten nutzen, um den Zusammenhang zwischen spezifischen räumlichen Umgebungen und psychischer Gesundheit bzw. Wohlbefinden detailliert zu untersuchen. Ein Beispiel hierfür ist das grossangelegte Projekt Urban Mind: Die Arbeiten von Bakolis et al. (2018), Bergou et al. (2022) und Hammoud et al. (2024) nutzen diesen Ansatz bzw. dessen Methodik, um insbesondere den Einfluss von Grün- und Stadträumen auf die psychische Gesundheit zu analysieren. Diese Studien prägen den aktuellen Forschungstrend, situative affektive Reaktionen systematisch in Bezug auf räumliche Kontexte zu untersuchen.

Parallel dazu existiert eine umfangreiche Forschungsliteratur zur Intersektionalität und deren räumlichen Implikationen, massgeblich geprägt durch feministische und kritische Perspektiven (vgl. Crenshaw 1991; Rodó-de-Zárate 2014; Rodó-de-Zárate 2015; Rodó-de-Zárate und Baylina 2018). Diese Arbeiten verdeutlichen, wie unterschiedliche soziale Kategorien wie Geschlecht, Klasse oder ethnische Zugehörigkeit in räumlichen Kontexten miteinander verwoben sind und Ungleichheiten erzeugen oder verstärken können. Insbesondere methodische Innovationen wie die Relief Maps (Rodó-de-Zárate 2014) erlauben eine Visualisierung und Analyse dieser komplexen Wechselwirkungen.

Diese Arbeit verbindet die beiden Perspektiven: Sie nutzt die methodischen Möglichkeiten der smartphone-basierten Echtzeit-Datenerfassung, wie sie in der ESM/EMA-Forschung etabliert wurden, verknüpft diese jedoch explizit mit der intersektionalen Ungleichheitsanalyse. Der Fokus verschiebt sich dabei von einer rein 'ökologischen' Betrachtung oder einer engen Definition von 'psychischer Gesundheit' hin zu einer Untersuchung des *situativen affektiven Wohlbefindens* in vielfältigen alltäglichen Umgebungen. Es wird untersucht, wie sich intersektionale Positionierungen konkret auf dieses situative Wohlbefinden auswirken. Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, im Rahmen einer explorativen Pilotstudie das Potenzial dieser methodischen Adaption und Verknüpfung auszuloten: Es soll geprüft werden, ob und wie dieser Ansatz an der Schnittstelle von feministischer Sozial- und Kulturgeographie, Intersektionalitätsforschung und der Analyse digital erhobener Alltagsdaten erste Einblicke und Hypothesen generieren kann.

Die persönliche Motivation für diese Arbeit ergibt sich aus dem Wunsch, mit eigens entwickelten digitalen Werkzeugen neue Einblicke in Fragen sozialer Gerechtigkeit und Wohlbefinden im Alltag zu ermöglichen. Perspektivisch könnte der hier erprobte methodische Ansatz in weiterführenden Arbeiten dazu

dienen, sozialräumliche Fragestellungen mit Themen wie Klimaanpassung oder -mitigation zu verbinden. Eine solche Verknüpfung könnte beispielsweise für den Berner Kontext relevant sein, etwa für die Forschung zur Stadthitze (vgl. Burger et al. 2021) und für Projekte wie dem *Bernometer*¹, die mit detaillierten raumbezogenen Daten zum Wohlbefinden weiter ausgebaut werden könnten. Im Fokus steht dabei folgende Forschungsfrage:

Wie beeinflussen räumliche Umgebungen das momentane Wohlbefinden intersektional positionierter Personen im Alltag?

Dabei geht es explizit nicht um langfristige subjektive Wohlbefindenswerte, sondern um die im Alltag erlebten situativen, affektiven Reaktionen. Ziel der Analyse ist es, aus einer intersektionalen Perspektive zu untersuchen, unter welchen Bedingungen und an welchen Orten sich Menschen zugehörig oder fremd fühlen. Es soll also ergründet werden, wie soziale Positionierungen und räumliche Kontexte zusammenwirken und das momentane Gefühl der (Nicht-)Zugehörigkeit beeinflussen. Als analytischer Ansatz zur quantitativen Untersuchung der zugrundeliegenden intersektionalen Muster dient Multilevel Analysis of Individual Heterogeneity and Discriminatory Accuracy (MAIHDA) nach Gross und Goldan (2023).

Zur Erhebung der für diese Arbeit notwendigen Daten wurde das digitale Werkzeug *InterMind*² entwickelt. Diese App ermöglicht es, Teilnehmende über einen festgelegten Zeitraum hinweg wiederholt zu befragen und ihre Antworten zusammen mit georeferenzierten Informationen in Echtzeit zu erfassen und anonymisiert zu speichern. Für die vorliegende Untersuchung werden im Rahmen einer Pilotstudie mit Studierenden der Universität Bern erste explorative Daten gesammelt. Die App selbst wurde bewusst Open-Source entwickelt, um eine flexible Anpassung an ähnliche Forschungskontexte zu ermöglichen und potenziell eine nachhaltige Infrastruktur für kontextualisierte Alltagsdaten zu bieten.

Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich wie folgt: Section 2 entfaltet den theoretischen Rahmen und behandelt (i) Intersektionalität, (ii) räumliches Wohlbefinden sowie (iii) methodische Grundlagen der EMA- bzw. GEMA-Forschung. Section 3 beschreibt das methodische Vorgehen, insbesondere die Entwicklung der App, das Studiendesign und den analytischen Zugriff mittels des MAIHDA-Ansatzes. In ?? werden die zentralen empirischen Ergebnisse zur Beziehung von Wohlbefinden, Raum und intersektionaler Positionierung vorgestellt. Anschliessend diskutiert Section 5 diese Befunde, verortet sie im aktuellen Forschungsstand und leitet Implikationen für zukünftige Studien ab. Ein abschliessendes Fazit sowie ein Ausblick auf Weiterentwicklungspotenziale folgen in Section 6.

Diese Arbeit versteht sich als explorativer Beitrag, der methodische Innovationen mit gesellschaftlich relevanten Fragestellungen verbindet. Sie erhebt nicht den Anspruch auf allgemeine Repräsentativität, sondern zielt darauf ab, erste Hypothesen und methodische Potenziale für zukünftige intersektionale Analysen des momentanen Wohlbefindens in alltäglichen Lebensräumen aufzuzeigen.

¹bernometer.unibe.ch

²intermind.ch/app

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Intersektionalität in der quantitativen Forschung

2.1.1 Definition und Ursprünge der Intersektionalität

Der Begriff der Intersektionalität wurde ursprünglich von Kimberlé Crenshaw (1991) geprägt und verweist auf die Überlagerung und wechselseitige Verstärkung unterschiedlicher Formen von Diskriminierung, insbesondere im Kontext von *race* und *gender* (Hancock 2007). Ausgangspunkt dieser theoretischen Perspektive ist die Black Feminist Theory, welche unter anderen in den Arbeiten von Crenshaw sowie Patricia Hill Collins (2002), Audre Lorde und bell hooks ihren Ausdruck findet. Black Feminist Theory formulierte eine scharfe Kritik an traditionellen feministischen Ansätzen, denen vorgeworfen wurde, primär die Erfahrungen weisser, privilegierter Frauen ins Zentrum zu stellen und somit die Lebensrealitäten Schwarzer Frauen zu marginalisieren (Collins 2002). Kimberlé Crenshaw entwickelte das Konzept der Intersektionalität explizit als Reaktion auf die Unfähigkeit bestehender theoretischer Ansätze, die spezifischen Diskriminierungserfahrungen Schwarzer Frauen adäquat zu erfassen. Dabei verdeutlichte sie, dass Diskriminierung nicht als Summe einzelner, isolierter Erfahrungen verstanden werden könne, sondern als eigenständige Form sozialer Benachteiligung, die sich an der Überschneidung sozialer Kategorien wie *race*, *gender* und Klasse manifestiert (Crenshaw 1991).

Intersektionalität entwickelte sich somit nicht allein im akademischen Kontext, sondern ist stark verwurzelt in den politischen Kämpfen sozialer Bewegungen, insbesondere im Kontext feministischer, anti-rassistischer und antikapitalistischer Aktivismen der 1970er- und 1980er-Jahre (Collins 2002). Zentral für die theoretische Grundlage des intersektionalen Ansatzes ist die Anerkennung von Machtverhältnissen und sozialen Ungleichheiten als strukturell verankert und historisch bedingt. Gesellschaftliche Positionierungen wie *gender*, *race* oder soziale Klasse werden hierbei als sozial konstruierte Kategorien verstanden, die immer in Verbindung mit bestehenden Machtsystemen wie Sexismus, Rassismus oder Klassismus betrachtet werden müssen. Audre Lorde und bell hooks betonten insbesondere die Rolle struktureller Unterdrückung und verdeutlichten, wie sich dominante Gesellschaftsstrukturen auf individueller Ebene reproduzieren und sich somit wechselseitig verstärken (Collins 2002; Hancock 2007).

Von der ursprünglich starken Fokussierung auf *race* und *gender* wurde das Konzept der Intersektionalität in den folgenden Jahrzehnten zunehmend erweitert und schliesst heute eine Vielzahl sozialer Positionierungen und Identitäten ein, darunter etwa Sexualität, Alter, Behinderung, Nationalität oder Religion (Bauer, Churchill et al. 2021; Bowleg und Bauer 2016). Diese Erweiterung verdeutlicht die breite theoretische und empirische Anwendbarkeit von Intersektionalität als Analyseinstrument zur kritischen Untersuchung gesellschaftlicher Ungleichheiten und Diskriminierungserfahrungen. Intersektionalität hat sich somit nicht nur als theoretisches Konzept, sondern auch als methodische Grundlage etabliert, welche insbesondere in feministischen, sozialwissenschaftlichen und zunehmend auch in quantitativ orientierten Diskursen verwendet wird, um die komplexen Wechselwirkungen gesellschaftlicher Macht

2.1.2 Quantitative Ansätze und ihre Herausforderungen

Quantitative Forschungsmethoden gewinnen in der intersektionalen Forschung zunehmend an Bedeutung, wobei unterschiedliche theoretische und methodische Ansätze verfolgt werden (Bauer, Churchill et al. 2021). Quantitative Verfahren bieten das Potenzial, systematische Strukturen und Muster von Interaktionen zwischen sozialen Kategorien empirisch sichtbar und statistisch überprüfbar zu machen. Gleichzeitig ist jedoch die methodische Umsetzung intersektionaler Analysen mit erheblichen Herausforderungen verbunden.

Ein grundlegendes Spannungsfeld ergibt sich aus der Integration der theoretischen Prämissen der Intersektionalität mit den technischen Anforderungen quantitativer Analysen. So kritisieren Hancock (2007)

eindimensionale und additive statistische Modelle, welche soziale Kategorien als unabhängige Variablen betrachten und lediglich deren einzelne Haupteffekte untersuchen. Solche Modelle laufen Gefahr, die Kernannahme der Intersektionalität, wonach soziale Kategorien stets miteinander verschränkt sind, unzureichend abzubilden (Bowleg und Bauer 2016; Bauer, Churchill et al. 2021). In der Praxis wird Intersektionalität häufig auf einfache Interaktionseffekte in Regressionsmodellen reduziert, was die Gefahr einer Fehlinterpretation oder Vereinfachung komplexer sozialer Realitäten birgt (Bauer, Churchill et al. 2021; Scott und and Siltanen 2017).

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurden unterschiedliche methodische Ansätze entwickelt. Ein vielversprechender Ansatz ist die Multilevel Analysis of Individual Heterogeneity and Discriminatory Accuracy (MAIHDA), welche es erlaubt, intersektionale Effekte differenziert abzubilden, indem sie systematisch Varianzen innerhalb und zwischen sozialen Positionen quantifiziert (Gross und Goldan 2023). MAIHDA bietet insbesondere die Möglichkeit, eine grosse Anzahl sozialer Positionierungen gleichzeitig zu betrachten, ohne diese auf blosser Interaktionsterme in klassischen Regressionsmodellen zu reduzieren (Bauer, Churchill et al. 2021). Eine weitere Perspektive eröffnen sogenannte *Decision-Tree*-Verfahren wie Klassifikations- und Regressionsbäume (CART), welche explorativ heterogene Muster innerhalb intersektionaler Gruppen offenlegen können. Diese Verfahren sind jedoch durch ihre Datenabhängigkeit und eingeschränkte Reproduzierbarkeit begrenzt (Bauer, Churchill et al. 2021).

Ein zentraler methodologischer Diskussionspunkt betrifft zudem die Wahl zwischen einer sogenannten *intercategorical* und einer *intracategorical* Herangehensweise, ein Konzept, welches ursprünglich von McCall (2005) eingeführt wurde. Während *intercategorical*-Analysen Unterschiede zwischen verschiedenen sozialen Gruppen vergleichen, fokussieren *intracategorical*-Ansätze auf die Analyse von Heterogenität und Prozessen innerhalb einer spezifischen Gruppe oder eines spezifischen sozialen Schnittpunkts (Bauer und Scheim 2019). Die Wahl der jeweiligen Herangehensweise beeinflusst massgeblich die Operationalisierung intersektionaler Kategorien sowie die darauf basierenden statistischen Methoden und Auswertungen.

Eine zusätzliche Herausforderung stellt die kontextsensitive Operationalisierung und Messung intersektionaler Kategorien dar. Hierfür reicht eine blosser Festlegung statischer sozialer Gruppen nicht aus, da soziale Kategorien, wie etwa *race* oder *gender*, stets kontextabhängig und multidimensional konstruiert werden. Rodó-de-Zárate (2014) und Rodó-de-Zárate (2015) argumentieren, dass quantitative Verfahren entsprechend flexibilisiert und angepasst werden müssen, um der Dynamik und Fluidität sozialer Identitäten gerecht zu werden. Dies erfordert eine hohe theoretische Reflexivität und methodologische Sensibilität, insbesondere bezüglich der Validität verwendeter Messinstrumente sowie der Interpretation statistischer Ergebnisse (Bauer, Churchill et al. 2021; Webster und Zhang 2021).

Trotz der genannten Herausforderungen bieten quantitative Verfahren jedoch bedeutende Chancen für die intersektionale Forschung. Sie ermöglichen es, sozialstrukturelle Ungleichheiten empirisch sichtbar zu machen, grössere Stichproben systematisch zu untersuchen und somit evidenzbasierte Handlungsempfehlungen abzuleiten. Um quantitative Methoden adäquat für intersektionale Analysen nutzen zu können, ist es jedoch zwingend erforderlich, methodische Innovationen aktiv weiterzuentwickeln sowie eine kritische und reflektierte Anwendung der verfügbaren statistischen Verfahren sicherzustellen (Bauer, Churchill et al. 2021; Bauer und Scheim 2019; Scott und and Siltanen 2017).

2.2 Räumliche Umgebung und momentanes Wohlbefinden

2.2.1 Umweltfaktoren und deren Einfluss auf Wohlbefinden

Die unmittelbare räumliche Umgebung beeinflusst das menschliche Wohlbefinden erheblich. Die Bedeutung der Umgebung für psychisches und emotionales Wohlbefinden wird zunehmend sowohl in der Geographie als auch in der Psychologie und Stadtplanung untersucht. Dabei spielen Faktoren wie natürliche Umgebung, urbane Infrastruktur, soziale Interaktionen und die subjektive Wahrnehmung dieser Faktoren eine zentrale

Rolle (Birenboim 2018; Hammoud et al. 2024; Chen et al. 2025).

Birenboim (2018) untersuchte in einer umfassenden Studie mit Hilfe einer Experience Sampling Method (ESM), wie verschiedene urbane Kontexte (z. B. Parkanlagen, Verkehrsinfrastrukturen und öffentliche Plätze) subjektive momentane Erfahrungen wie Sicherheit, Komfort und Freude beeinflussen. Auf Grundlage von über 5000 individuellen Befragungen zeigt sich, dass Umweltfaktoren unmittelbar und signifikant das Wohlbefinden im Alltag prägen. Vor allem Merkmale wie räumliche Charakteristika (z. B. öffentliche versus private Räume), die Anwesenheit anderer Menschen sowie die Art der Aktivität beeinflussen das momentane Erleben erheblich. Überraschenderweise wurden stabile Persönlichkeitsfaktoren hingegen als kaum relevant für die Variabilität momentanen Wohlbefindens identifiziert (Birenboim 2018). Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung der spezifischen situativen und räum

Ähnliche Befunde liefert eine Studie von Mascherek et al. (2025), die mit einer geografischen ökologischen Momentaufnahme (Geographically Explicit Ecological Momentary Assessment (GEMA)) arbeitete. In dieser Studie wurden Daten aus drei deutschen Metropolregionen analysiert, wobei sich zeigte, dass Wetterbedingungen (insbesondere Sonnenschein), soziale Begleitung und Mobilität bedeutend stärkere Effekte auf momentanes affektives Wohlbefinden hatten als die bloße Verfügbarkeit urbaner Grünflächen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass nicht nur die physischen Merkmale eines Ortes, sondern auch kontextuelle und soziale Faktoren die momentane Stimmung und das Wohlbefinden entscheidend prägen (Mascherek et al. 2025).

Ebenso konnte eine Untersuchung von Hammoud et al. (2024) mittels Smartphone-basierter ESM nachweisen, dass insbesondere die Vielfalt natürlicher Elemente wie Pflanzen, Bäume und Tierwelt mit höheren Werten mentalen Wohlbefindens verbunden ist. Diese Studie betont explizit die Bedeutung ökologischer Diversität für die öffentliche psychische Gesundheit und hebt die Notwendigkeit hervor, biodiversitätsreiche Orte in städtischen Umgebungen zu fördern, um das Wohlbefinden der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern.

Chen et al. (2025) bestätigen diese Perspektive und ergänzen, dass bestimmte urbane Infrastrukturen wie Cafés, Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie öffentliche Räume langfristiges Wohlbefinden fördern, wohingegen natürliche und ruhige Umgebungen vor allem mit kurzfristigem, momentanen Wohlbefinden positiv korrelieren. Umgekehrt wirkten sich belebte und bewegungsintensive urbane Kontexte negativ auf momentanes Wohlbefinden aus. Diese Studie hebt die Komplexität der räumlichen Einflussfaktoren hervor und fordert eine differenzierte Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen räumlichen Merkmalen und psychischem Wohlbefinden.

Insgesamt zeigt sich in der Literatur, dass die räumliche Umgebung unmittelbar und deutlich Einfluss auf das momentane Wohlbefinden ausübt, wobei natürliche, soziale und infrastrukturelle Charakteristika der Umgebung besonders bedeutsam sind. Methodische Fortschritte wie ESM und GEMA erlauben eine immer präzisere Erfassung dieser räumlich-temporalen Dynamiken, die für eine ganzheitliche Betrachtung von Wohlbefinden und Stadtentwicklung unverzichtbar sind (Kirchner und Shiffman 2016; Cooke, Melchert und Connor 2016).

2.2.2 Bedeutung intersektionaler Perspektiven auf räumliches Wohlbefinden

Während die Bedeutung der räumlichen Umgebung für das Wohlbefinden inzwischen gut dokumentiert ist, besteht weiterhin Forschungsbedarf hinsichtlich intersektionaler Perspektiven, die individuelle Erfahrungen in ihren sozial differenzierten Kontexten analysieren. Bisherige Untersuchungen räumlicher Einflüsse auf Wohlbefinden berücksichtigen häufig nicht ausreichend, dass Individuen aufgrund ihrer sozialen Positionierungen wie Gender, Ethnizität, sozioökonomischem Status oder Alter sehr unterschiedliche Erfahrungen in denselben räumlichen Kontexten machen können (Rodó-de-Zárate 2014; Rodó-de-Zárate und Baylina 2018).

Intersektionale Ansätze ermöglichen es, nicht nur räumliche, sondern auch soziale Differenzierungen

präzise zu erfassen und so differenzierte Aussagen darüber zu treffen, wie räumliche Umgebungen je nach sozialer Positionierung unterschiedlich wahrgenommen werden. Beispielsweise zeigen Studien zu jungen lesbischen Frauen, dass öffentliche Räume nicht generell als sicher oder unsicher empfunden werden, sondern diese Empfindungen stark von der Überschneidung individueller sozialer Positionierungen und der räumlichen Umgebung abhängen (Rodó-de-Zárate 2015). Räumliche Orte können somit gleichzeitig als befreiend und bedrohlich wahrgenommen werden, je nachdem, wie sich spezifische soziale Identitäten mit räumlichen Kontexten verschränken.

Auch hinsichtlich der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens verdeutlicht eine intersektionale Perspektive, dass Effekte der räumlichen Umgebung nicht universell sind, sondern von sozialen Machtverhältnissen abhängen, welche sich in bestimmten Orten materialisieren. Intersektionale Forschung betont, dass soziale Ungleichheiten und Diskriminierungen sich räumlich manifestieren und dadurch spezifische Belastungen und Herausforderungen für marginalisierte Gruppen entstehen (Webster und Zhang 2021). Ein solcher Ansatz erweitert die räumliche Wohlbefindensforschung um eine kritische Reflexion sozialer Ungleichheiten und trägt somit dazu bei, eine differenziertere und gesellschaftlich relevantere Forschungsperspektive zu entwickeln.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass intersektionale Perspektiven essenzielle Ergänzungen zur Erforschung räumlicher Einflüsse auf das Wohlbefinden darstellen. Durch die Verbindung von räumlichen und sozialen Differenzierungen können spezifische Erfahrungen und Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sichtbar gemacht und in der Gestaltung sozial gerechter und inklusiver Städte berücksichtigt werden.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Methodischer Ansatz der Studie

3.1.1 Echtzeiterhebungen mittels wiederholter Befragung (Experience Sampling)

3.1.2 Explorativer Charakter und Konsequenzen für die Auswertung

3.2 Vergleich mit bestehenden Erhebungsinstrumenten

3.2.1 Tool A: Echtzeiterhebung ohne intersektionale Analyse

3.2.2 Tool B: Retrospektive Erhebung mit intersektionalem Fokus

3.2.3 Einordnung des eigenen Ansatzes

3.3 Beschreibung der entwickelten App

3.3.1 Konzept und Funktionalität

3.3.2 Fragebogenstruktur und Operationalisierung

3.3.3 Ablauf und Durchführung der Datenerhebung

3.4 Limitationen und Herausforderungen der Datenerhebung

3.4.1 Geringe Rücklaufquote und mögliche Ursachen

3.4.2 Auswirkungen auf die Datenqualität und Analyse

4 Ergebnisse

4.1 Beschreibung des Datensatzes

4.1.1 Umfang und demografische Merkmale

4.1.2 Qualitative Rückmeldungen der Teilnehmenden

4.2 Intersektionale Analysen am erhobenen Material

4.2.1 Exemplarische Analysen mittels MAIHDA

4.2.2 Illustration möglicher Zusammenhänge zwischen Umwelt und Wohlbefinden

4.3 Interpretation der explorativen Befunde

5 Diskussion

5.1 Potential und Grenzen des entwickelten Erhebungsinstruments

5.2 Methodische Reflexion der intersektionalen quantitativen Analyse

5.3 Empfehlungen für weiterführende Forschung

5.3.1 Verbesserungsvorschläge zur Erhöhung der Teilnahmequote

5.3.2 Optimierung der intersektionalen Datenerhebung und Analyse

5.3.3 Integration qualitativer Verfahren

6 Fazit und Ausblick

6.1 Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse

Abkürzungsverzeichnis

CART Classification and Regression Trees. 4

EMA Ecological Momentary Assessment. 1, 2

ESM Experience Smpling Method. 1, 5

GEMA Geographically Explicit Ecological Momentary Assessment. 1, 5

MAIHDA Multilevel Analysis of Individual Heterogeneity and Discriminatory Accuracy. 2, 4

Literatur

- Bakolis, Ioannis, Ryan Hammoud, Michael Smythe, Johanna Gibbons, Neil Davidson, Stefania Tognin und Andrea Mechelli (2018). «Urban Mind: Using Smartphone Technologies to Investigate the Impact of Nature on Mental Well-Being in Real Time». In: *BioScience* 68.2, S. 134–145. DOI: [10.1093/biosci/bix149](https://doi.org/10.1093/biosci/bix149).
- Bauer, Greta R., Siobhan M. Churchill, Mayuri Mahendran, Chantel Walwyn, Daniel Lizotte und Alma Angelica Villa-Rueda (2021). «Intersectionality in Quantitative Research: A Systematic Review of Its Emergence and Applications of Theory and Methods». In: *SSM - Population Health* 14, S. 100798. DOI: [10.1016/j.ssmph.2021.100798](https://doi.org/10.1016/j.ssmph.2021.100798).
- Bauer, Greta R. und Ayden I. Scheim (2019). «Advancing Quantitative Intersectionality Research Methods: Intracategorical and Intercategorical Approaches to Shared and Differential Constructs». In: *Social Science & Medicine* 226, S. 260–262. DOI: [10.1016/j.socscimed.2019.03.018](https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2019.03.018).
- Bergou, Nicol, Ryan Hammoud, Michael Smythe, Jo Gibbons, Neil Davidson, Stefania Tognin, Graeme Reeves, Jenny Shepherd und Andrea Mechelli (2022). «The Mental Health Benefits of Visiting Canals and Rivers: An Ecological Momentary Assessment Study». In: *PLOS ONE* 17.8, e0271306. DOI: [10.1371/journal.pone.0271306](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0271306).
- Birenboim, Amit (2018). «The Influence of Urban Environments on Our Subjective Momentary Experiences». In: *Environment and Planning B: Urban Analytics and City Science* 45.5, S. 915–932. DOI: [10.1177/2399808317690149](https://doi.org/10.1177/2399808317690149).
- Bowleg, Lisa und Greta Bauer (2016). «Invited Reflection: Quantifying Intersectionality». In: *Psychology of Women Quarterly* 40.3, S. 337–341. DOI: [10.1177/0361684316654282](https://doi.org/10.1177/0361684316654282).
- Burger, Moritz, Moritz Gubler, Andreas Heinemann und Stefan Brönnimann (2021). «Modelling the Spatial Pattern of Heatwaves in the City of Bern Using a Land Use Regression Approach». In: *Urban Climate* 38, S. 100885. DOI: [10.1016/j.uclim.2021.100885](https://doi.org/10.1016/j.uclim.2021.100885).
- Chen, Yu-Ru, Atsushi Nakagomi, Masamichi Hanazato, Noriyuki Abe, Kazushige Ide und Katsunori Kondo (2025). «Perceived Urban Environment Elements Associated with Momentary and Long-Term Well-Being: An Experience Sampling Method Approach». In: *Scientific Reports* 15.1, S. 4422. DOI: [10.1038/s41598-025-88349-x](https://doi.org/10.1038/s41598-025-88349-x).
- Collins, Patricia Hill (2002). *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. 2. Aufl. New York: Routledge. 283 S. DOI: [10.4324/9780203900055](https://doi.org/10.4324/9780203900055).
- Cooke, Philip J., Timothy P. Melchert und Korey Connor (2016). «Measuring Well-Being: A Review of Instruments». In: *The Counseling Psychologist* 44.5, S. 730–757. DOI: [10.1177/0011000016633507](https://doi.org/10.1177/0011000016633507).
- Crenshaw, Kimberle (1991). «Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color». In: *Stanford Law Review* 43.6, S. 1241–1299. DOI: [10.2307/1229039](https://doi.org/10.2307/1229039).
- Gross, Christiane und Lea Goldan (2023). «Modelling Intersectionality within Quantitative Research». In: *sozialpolitik.ch* 1/2023 (1/2023), S. 1.3–1.3. DOI: [10.18753/2297-8224-4025](https://doi.org/10.18753/2297-8224-4025).
- Hammoud, Ryan, Stefania Tognin, Michael Smythe, Johanna Gibbons, Neil Davidson, Ioannis Bakolis und Andrea Mechelli (2024). «Smartphone-Based Ecological Momentary Assessment Reveals an Incremental Association between Natural Diversity and Mental Wellbeing». In: *Scientific Reports* 14.1, S. 7051. DOI: [10.1038/s41598-024-55940-7](https://doi.org/10.1038/s41598-024-55940-7).
- Hancock, Ange-Marie (2007). «When Multiplication Doesn't Equal Quick Addition: Examining Intersectionality as a Research Paradigm». In: *Perspectives on Politics* 5.1, S. 63–79. DOI: [10.1017/S1537592707070065](https://doi.org/10.1017/S1537592707070065).
- Kahneman, Daniel und Alan B. Krueger (2006). «Developments in the Measurement of Subjective Well-Being». In: *Journal of Economic Perspectives* 20.1, S. 3–24. DOI: [10.1257/089533006776526030](https://doi.org/10.1257/089533006776526030).

- Kirchner, Thomas R. und Saul Shiffman (2016). «Spatio-Temporal Determinants of Mental Health and Well-Being: Advances in Geographically-Explicit Ecological Momentary Assessment (GEMA)». In: *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology* 51.9, S. 1211–1223. DOI: [10.1007/s00127-016-1277-5](https://doi.org/10.1007/s00127-016-1277-5).
- Lefebvre, Henri (1967). «Le droit à la ville». In: *L'Homme et la société* 6.1, S. 29–35. DOI: [10.3406/homso.1967.1063](https://doi.org/10.3406/homso.1967.1063).
- Mascherek, Anna, Gloria Luong, Cornelia Wrzus, Michaela Riediger und Simone Kühn (2025). «Meadows or Asphalt Road – Does Momentary Affective Well-Being Vary with Immediate Physical Environment? Results from a Geographic Ecological Momentary Assessment Study in Three Metropolitan Areas in Germany». In: *Environmental Research* 264, S. 120283. DOI: [10.1016/j.envres.2024.120283](https://doi.org/10.1016/j.envres.2024.120283).
- McCall, Leslie (2005). «The Complexity of Intersectionality». In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 30.3, S. 1771–1800. DOI: [10.1086/426800](https://doi.org/10.1086/426800).
- Rodó-de-Zárate, Maria (2014). «Developing Geographies of Intersectionality with Relief Maps: Reflections from Youth Research in Manresa, Catalonia». In: *Gender, Place & Culture* 21.8, S. 925–944. DOI: [10.1080/0966369X.2013.817974](https://doi.org/10.1080/0966369X.2013.817974).
- (2015). «Young Lesbians Negotiating Public Space: An Intersectional Approach through Places». In: *Children's Geographies* 13.4, S. 413–434. DOI: [10.1080/14733285.2013.848741](https://doi.org/10.1080/14733285.2013.848741).
- Rodó-de-Zárate, Maria und Mireia Baylina (2018). «Intersectionality in Feminist Geographies». In: *Gender, Place & Culture* 25.4, S. 547–553. DOI: [10.1080/0966369X.2018.1453489](https://doi.org/10.1080/0966369X.2018.1453489).
- Scott, Nicholas A. und Janet and Siltanen (2017). «Intersectionality and Quantitative Methods: Assessing Regression from a Feminist Perspective». In: *International Journal of Social Research Methodology* 20.4, S. 373–385. DOI: [10.1080/13645579.2016.1201328](https://doi.org/10.1080/13645579.2016.1201328).
- Shiffman, Saul, Arthur A. Stone und Michael R. Hufford (2008). «Ecological Momentary Assessment». In: *Annual Review of Clinical Psychology* 4, S. 1–32. DOI: [10.1146/annurev.clinpsy.3.022806.091415](https://doi.org/10.1146/annurev.clinpsy.3.022806.091415).
- Stone, Arthur A. und Saul Shiffman (1994). «Ecological Momentary Assessment (Ema) in Behavioral Medicine». In: *Annals of Behavioral Medicine* 16.3, S. 199–202. DOI: [10.1093/abm/16.3.199](https://doi.org/10.1093/abm/16.3.199).
- Webster, Natasha A. und Qian Zhang (2021). «Centering Social-Technical Relations in Studying Platform Urbanism: Intersectionality for Just Futures in European Cities». In: *Urban Transformations* 3.1, S. 10. DOI: [10.1186/s42854-021-00027-z](https://doi.org/10.1186/s42854-021-00027-z).

Hinweis für den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI)

Dieses Dokument wurde mithilfe von KI-basierten Tools überarbeitet. LanguageTool, ein KI-gestütztes Grammatik- und Stilprüfungswerkzeug, wurde verwendet, um Formulierungen zu verbessern und die Grammatik zu korrigieren. Chat-GPT von Open-AI wurde verwendet, um Feedback zur Klarheit und Strukturierung des Textes zu erhalten. Es wurde keine KI zur Erstellung von Originalinhalten verwendet.